Vom Spielzeug unserer Kleinen

Autor(en): Gordon, Emy

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Band (Jahr): 25 (1915)

Heft 12

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1037876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

hier nicht Fäulnisprozesse das Verhältnis versichieben) reiner und gesünder als z. B. die über Stoppelseldern, vegetationslosen, stagnierens den Gewässern, und wieder ist sie reiner in der Zeit des träftigsten Pflanzenwuchses als dann, wenn letzterer, wie im Herbst, seine Tätigkeit eingestellt hat. Von diesem Standpunkt empsiehlt sich auch die Anlage von Gärten und Baumpslanzungen in den Städten und um die Städte und das Halten von Blattspflanzen in den Zimmern.

(Dr. Gustav Jägers Monatsblatt für Leben und Gesundheitspflege.)



Dom Spielzeng unferer Kleinen.

Bon Emy Gordon.

Biele derjenigen, welche sich mit den Fragen beschäftigen, die tief ins Leben dr modernen menschlichen Gesellschaft einschneiden, nennen das jetzige Jahrhundert das Jahrhundert des "Kindes".

Man schreibt Bücher und Flugschriften über "Kinderseelenkunde", bringt sozusagen die Kindersseele unter das Vergrößerungsglas, sucht sie sittlich auf alle erdenkliche Weise zu heben, insdem man sie durch die Aufklärungstheorie vor Gefährdung schützen möchte, die in allen Ecken auf die Jugend von heute lauert. — Um die Sprache und Weltkenntnis der Jugend zu fördern, ist ein nationaler Kinderaustausch ins Leben getreten, alle Quellen des Wissens sind dem Kinde erschlossen. Sogar "Elternabende" (eine sehr zweckmäßige Einrichtung!) sind einsgeführt worden, um das Verussleben und andere Interessen der jungen Welt zu bessprechen.

Beute foll ein icheinbar fehr nebenfächlicher

Punkt der Kindererziehung besprochen werden —, der Kleinen Spielzeng. Schiller, unser idealer Dichter, bewertete es schön, denn er sagt: "Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel".

Auch die Hochmodernen legen ihm Wert bei. Bor allem zum eigenen Vorteil die Fabrikanten, welche oft die größten Anstrengungen machen, um stets Neues zu ersinden, darunter sehr kostbares, weit zu kostspieliges Spielzeug für den Durchschnitt der Bevölkerung. Sehnssüchtigen und begehrlichen Blickes stehen oft Hausen von armen Kindern vor der Auslage von Geschäften, in denen sich die weitgehendsten Wünsche eines Kinderherzens erfüllen lassen, sofern es nicht an dem nötigen Silber oder Gold sehlt.

Die Qual der Wahl hatte wohl auch die Menge, welche die Ausstellung des Berliner Kaufhauses Hermann Tietz neulich besuchte, wo das älteste, beliebteste Spielzeug der kleinen Mädchen, die Puppe, in ihrer historisschen Entwicklung und in ganz neuen, künstelerisch entworfenen Vorbildern vorgeführt wurde.

Auch in den feinen Spielwarengeschäften finden wir nicht allein mit raffiniertem Luxus ausgestattete Puppen, Wohnräume für dieselben; alles andere Spielzeug trägt den gleichen Stempel. Reine Erfindung der Neuzeit, welche den Kindern nicht in elegantester Form dargesboten werden kann.

Wenn wir auch nicht wünschen, der Fortschritt der Zeit, welcher sich in den Erzeugsnissen der Industrie kennzeichnet, solle die Spielsachen nicht berühren, so müssen wir doch gestehen, daß der übermäßige Aufwand auf diesem Gebiet nicht dazu angetan ist, Anspruchsslosigkeit und Genügsamkeit im Gemüte der Kleinen zu fördern.

Allenthalben wird der Ruf laut: "Erzieht die Kinder zur Einfachheit!" Dies gilt auch

von ihrem Spielzeug. Geben wir ihnen nicht zu viel und folches, bas zum Nachbenken, zum Selbstichaffen führen fann. Das Spielzeug befriedige bas Begehren bes Rindes nach ben Wirklichkeiten bes Lebens. Ift es felbft erbacht, jo gibt es oft mehr Frende, als die stürmisch bearuften Roftbarfeiten aus erften Beschäften. Der aus einem Riftchen oder einer Zigarrenschachtel fabrizierte Wagen, die Buppentommobe aus Zündholzschachteln, die felftgefertigten Buppenfleider und Baschestücke, das musikalische Mundstück, welches der Anabe fertigt — bies allein dient bagu, schlummernbe Fähigteiten gu weden und zu entwickeln. Das Mädchen nimmt weit geringeres Interesse an der Buppe, die fie nicht entkleiden, dem Berd, auf bem fie nicht fochen fann. Die praftische Betätigung übt Anziehungsfraft auf sie aus.

Menschen, welche sich ber erzieherischen Wirkung des Spielzeuges bewußt sind, wählen mit Vorliebe zum Denken und Arbeiten ansregende Spielsachen. Ist einzelnes etwas höher im Preis, so hat es gewiß dauernden Wert. Der reichhaltige Baukasten, der Kausladen, Gartenwerfzeuge für die kleinen Landbewohner, werden länger fesseln und weniger vergänglich sein, als die zahlreichen Gegenstände zum "Aufziehen", deren Maschinerie, besonders in Kinderhänden, leicht zerstörbar ist. Auch zerlegsbare Spiele, oder solche, die zu Fragen drängen, bringen Nutzen.

Die Erinnerungen an die Kindheit erlöschen selten im späteren Leben, für bessen Ausgestaltung sie häusig Winke geben. Ein zärtliches Mutterherz versteht sie und wird sie nutbar zu machen verstehen.

(Rneippblätter.)





Ropenhagen, 17. September 1915.

Herrn Dr. Jufeld Arzt des Sauter'schen Justitutes in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Mit diesen Zeilen teile Ihnen die vollständige Heilung meiner Zuderharnruhr mit und statte Ihnen meinen tiefgefühlten Dank ab für die wiedererlangte Gesundheit.

Wie Sie, Berr Doftor, sich erinnern werden, erfrankte ich, infolge großer Gemütserregungen und angestrengter Geistestätigfeit, vor 21/2 Jahren an der Buckerharnruhr. Ich hatte, bevor ich mich an Sie wandte, schon zwei Aerzte in meiner Beimat tonsultiert, aber trot fehr gewissenhafter Behandlung von feiten berfelben wollte mein Leiden nicht abnehmen, obwohl ich meine Beiftestätigkeit, soweit biefes in meiner Stellung als Beamter möglich mar, fehr ein: geschränkt hatte. Tropbem ber Budergehalt im Urin nie ein überaus starker war, so litt ich boch immer an ftarfer Ermübung, an ftets gunehmender Abmagerung, und das wohl besonders deshalb, weil ich viel Berdanungs= störungen hatte, auch befam ich leicht Furunkeln, welche mir große Schmerzen verursachten und febr ichwer beilten.

Da wandte ich mich, auf den Rat eines Freundes, im Januar dieses Jahres an Sie, um mich von Ihnen behandeln zu lassen und zu meiner größten Genugtuung erfolgte schon nach den ersten paar Wochen der von Ihnen verordneten Kur eine merkliche Besserung